wuz
WALDDÖRFER UMWELTZEITUNG
NATUR • KULTUR • GESUNDHEIT UND SOZIALES FÜR HAMBURGS NORDOSTEN

In lauen Sommernächten lassen sich Fledermäuse gut beobachten. Ende August bietet die Batnight beste Bedingungen bei den Führungen des NABU
Seite 3

Das Freiwillige Ökologische Jahr in Hamburg mit rund 70 Stellen und fast 300 Bewerbern kann auf eine 20-jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken
Seite 10

Nr. 104 • Juli 2016
www.wuzonline.de

WarnWetter-App erweitert

Seit einem Jahr bietet der Deutsche Wetterdienst (DWD) eine WarnWetter-App für bisher 2,5 Millionen Nutzer an. Die extreme Unwetterphase in den ersten beiden Juniwochen hat in diesem Zeitraum eine weitere halbe Million Wetterinteressierte bewogen, die WarnWetter-App des DWD auf ihrem Tablett oder Smartphone zu installieren. Da im gerade beginnenden Sommer immer wieder mit ähnlichen Gefahren durch Gewitter gerechnet werden muss, zeigt der DWD ab sofort in den aktuellen Wetterradarbildern seiner App zusätzlich an, wo es gerade blitzt. Als weitere Neuerungen hat der DWD Warnungen vor Sonnenbrandgefahr durch ultraviolette Strahlung und regionaler Wärmebelastung in seine App integriert. Die App ist unter dem Stichwort ‚WarnWetter' in den Stores von Google und Apple abrufbar. (WUZ)

Foto: DWD

Verkehrsinfrastruktur soll verbessert werden

Bündnis für den Radverkehr unterzeichnet

Foto: Ilka Duge

Wollen den Fahrradverkehr in Hamburg voranbringen: die grünen Politiker Jens Kerstan (Umweltsenator, re.) und Till Steffen (Justizsenator, Mi.) sowie der verkehrspolitische Sprecher der Grünen-Fraktion in der Bürgerschaft Martin Bill bei der Fahrradsternfahrt 2016 am Wandsbeker Markt

Hamburg wird Fahrradstadt – eines der wichtigsten Ziele grüner Politik in der Koalition mit der SPD kommt einen großen Schritt voran: Vertreter des Senats und der Bezirke haben zusammen mit Bürgermeister Olaf Scholz das „Bündnis für den Radverkehr" unterzeichnet. Mit der Vereinbarung soll die Radinfrastruktur in Hamburg verbessert und der Radverkehrsanteil auf 25 Prozent gesteigert werden.

Fortsetzung auf Seite 4

Gut vorsorgen, selbst versorgen.
BACKHAUS SOLARTECHNIK
SONNE HOLZ GAS REGEN LUFT
BERGSTEDTER MARKT 1 · 22395 HAMBURG · FON 040 604412-91 · FAX -92
WWW.BACKHAUSSOLARTECHNIK.DE

Genossenschaft möchte zum Gärtnern anregen

Grüner Daumen gefragt

Die Mieter- und Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Farmsen (mgf) hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Quartier zwischen Tegelweg und August-Krogmann-Straße lebenswert zu machen.

Nachdem zunächst ein Archäologiepfad, ein Fitness-Parcours und Naturerlebnisstationen eingerichtet worden sind, möchte die Genossenschaft ihre Bewohner jetzt zum Gärtnern animieren. Rund um die Straße Swebenbrunnen wurden Pflanzenboxen mit Gewürzen, Gemüse, Kräutern, essbaren Blütenpflanzen und Früchten in Zusammenarbeit mit dem Demeter-Gärtnerhof am Stüffel aufgestellt. Informationsblätter informieren über die einzelnen Pflanzen.
Hier können die Bewohner der Gartenstadt ihren grünen Daumen ausprobieren. Jeder darf gärtnern, naschen, schmecken und ernten. Gleichzeitig können die Mitglieder auch Patenschaften für einzelne Pflanzboxen übernehmen und sich ums säen, gießen, eggen und jäten kümmern. Integriert in das Konzept sind auch die Obstbäume, Haselnusssträucher, Brombeeren und Holunderbüsche auf dem genossenschaftlichen Gelände. Ein Pfad „Essbares Farmsen“ verbindet die einzelnen Stationen und ist auch für Kinder erlebbar. Außerdem hat sich die Genossenschaft dafür entschieden, nicht alle Rasenflächen zu mähen. So entstanden kleine Naturoasen mit blühenden Wiesenblumen und Kräutern auf denen die unterschiedlichsten Insekten beobachtet werden können. (du)

Foto: Ilka Duge

Auf dem Sommerfest der Gartenstadt konnten sich die Mieter über die neuen Pflanzboxen informieren

Grüne Vielfalt im Wohnquartier

Wie können die Hamburger dazu beitragen, die Natur und die Artenvielfalt in der Stadt zu erhalten und zu fördern? Eine kürzlich von der Umweltbehörde erstellte Broschüre gibt Tipps wie auch mitten in der Stadt grüne Nischen geschaffen werden können.
Beton und Asphalt, Häuserschluchten und dichte Straßennetze bieten auf den ersten Blick – und vielleicht auch auf den zweiten Blick – wildlebenden Tieren und Pflanzen nur wenig Platz. Doch der Eindruck täuscht. Zwar kann die Biologische Vielfalt in der Stadt nicht mit der von Naturlandschaften oder naturnahen Kulturlandschaften mithalten. In Städten wie Hamburg kommen dennoch durchschnittlich 10.000 unterschiedliche Arten vor. Turmfalken, Mauersegler und Dohlen finden nicht nur in Kirchtürmen Nistplätze, Fledermäuse fühlen sich auf Dachböden wohl und Wespen, Wildbienen und Hummeln nutzen kleinste Mauerritzen und Fugen für ihre Brutröhren und Nester. Das sind nur einige Bespiele, die aber nur umsetzbar sind, wenn Vermieter, Hausmeister und Mieter an einem Strang ziehen. So lassen sich z.B. Wildblumenbeete anlegen oder es können Obstbäume gepflanzt werden, so dass auch Kinder von der Natur im Wohngebiet profitieren. Die Natur in der Stadt bieten zudem vielen Kleinsäugern wie Eichhörnchen oder Singvögeln guten Wohnraum.
Wie jeder selbst aktiv werden kann, zeigt die Broschüre an Hand von Bespielen aus den Bereichen Sanierungsmaßnahmen, Wärmedämmung, Anlage eines naturnahen Gründachs, Fassadenbegrünung, ökologische Regenbewirtschaftung oder der Anlage von Kleingewässern und Wildblumenwiesen, Mietergärten und Balkons. Viele hilfreiche Tipps werden gegeben um die grüne Vielfalt im Wohnumfeld zu verbessern. (du)
Behörde für Umwelt und Energie: Grüne Vielfalt im Wohnquartier, 42 Seiten, Februar 2016. Diese und weitere Broschüren sind erhältlich unter: www.hamburg.de/bue/publikationen

IMPRESSUM

Walddörfer Umweltzeitung©

Redaktion und Anzeigen
Ilka Duge (du), V.i.S.d.P.
i.duge@wuzonline.de
Tel.: (0 40) 644 24 353
Fax.: (0 40) 604 50 692

Layout und Grafik
Monika Thiel (mt)

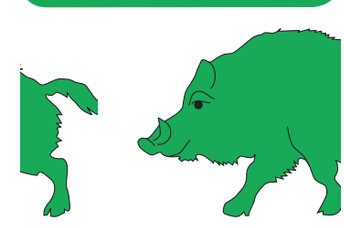
Verlag
***m.* MEDIENPRODUKTION GmbH**
Ahornweg 19 · 22395 Hamburg

Druck
A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG Pinneberg

Die Zeitung wird auf Recyclingpapier gedruckt. Alle namentlich gezeichneten Beiträge sind in der Verantwortung der Autoren. Der Inhalt ist urheberrechtlich geschützt. Deshalb bedarf die Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Anzeigen und Bild-, Grafikmaterial unserer vorherigen schriftlichen Zustimmung.

www.wuzonline.de

Aktuelle Nachrichten:
www.wuzonline.de



Die nächste wuz erscheint am 29. Sept. 2016

Internationale Batnight Ende August

Auf der Spur der Fledermäuse

Im Erdzeitalter des Eozän, vor etwa 50 Millionen Jahren hatten die Kontinente schon fast die heutige Form, waren aber noch nicht überall verbunden. Nach der Zeit der Dinosaurier breiteten sich im Eozön immer mehr Säugetiere aus. Aus dieser Zeit stammen die ersten Fossilien von Fledermäusen, die schon große Ähnlichkeit mit den Fledermäusen von heute haben.

Foto: Annegret Wiermann/NABU (auch Seite 1)

Abendsegler gehören mit ihren 85 mm Länge zu den größten heimischen Fledermäusen. Sie wohnen gern in ehemaligen Spechthöhlen

Gegenwärtig leben in Deutschland 25 verschiedene Fledermausarten, in Hamburg sind 14 beheimatet. Wer mehr über sie wissen möchte, dem seien die Exkursionen rund um die 20. Internationale Fledermausnacht am 27. und 28. August empfohlen. In Hamburgs Nordosten kommen vor allem Großer Abendsegler, Wasserfledermaus, Zwergfledermaus und Breitflügelfledermaus vor. Im restlichen Hamburg finden sich auch Braunes Langohr, Kleiner Abendsegler, Fransenfledermaus, Rauhhautfledermaus und Zweifarbfledermaus.

Fledermäuse sind gar nicht schwer zu beobachten, wenn sie in der Dämmerung ihre Schlafplätze verlassen und auf Beutefang gehen. Doch wird es dunkel, sind die kleinen Flugsäuger kaum mehr zu sehen. Bei der Fledermausnacht, der „International Batnight“ bieten NABU-Fledermauskundler nächtliche Exkursionen mit dem sogenannten Bat-Detektor an. Dieser macht die ultrahochfrequenten Rufe der Tiere hörbar, so dass die Flugbahn der Fledermäuse verfolgt werden kann.

Bei der Jagd stoßen die Flugsäuger Ultraschallwellen aus, die von Objekten als Reflexionen zurückgeworfen werden. Eine Fledermaus kann pro Nacht etwa ein Drittel ihres Eigengewichts an Insekten vertilgen. Zum Schlafen ziehen sie sich in Höhlen, Felsspalten, Baumhöhlen, Dachböden, Ruinen und alte Bunker zurück. Im Spätsommer suchen die meisten europäischen Fledermausarten nach geeigneten Winterquartieren, die ihnen für die kalten Monate Schutz bieten. Perfekt sind Höhlensysteme, aber auch alte Stollen und Festungsanlagen werden gerne angenommen. Der Segeberger Kalkberg ist mit über 17.000 Fledermäusen eines der größten Winterquartiere in Deutschland.

Fledermäuse haben fast keine Feinde, trotzdem sind sie vom Aussterben bedroht, denn sie leben in naturnahen Lebensräumen. Durch die intensive Land- und Forstwirtschaft werden diese Lebensräume jedoch immer weniger. Die Flugsäuger gelten daher auch als Indikator für den Zustand der Natur, dort wo sie leben, ist die Natur noch in Ordnung. Die in Hamburg beheimateten Arten stehen alle auf der Roten Liste vom Aussterben bedrohter Tiere.

Bei der Batnight wird nicht nur die Flugbahn der Fledermäuse verfolgt, die Teilnehmer erfahren auch interessante Fakten über die nachtaktiven Tiere. Die NABU-Mitglieder zeigen auch auf, was jeder einzelne zum Schutz der Fledermäuse tun kann. (du)

Führungen finden u.a. statt am **19. August** um 20.15 Uhr im Naturschutzgebiet (NSG) Volksdorfer Teichwiesen, am **26. August** um 19 Uhr im NSG Duvenstedter Brook, am **26. August** um 20 Uhr am Bramfelder See, am **31. August** um 19 Uhr im NSG Höltigbaum, am **2. September** um 19.30 Uhr für Kinder in Ammersbek sowie Paddeltouren entlang der Osterbek, Goldbek und am Stadtparksee am **18.8., 1. und 8.9.** Anmeldung und weitere Informationen beim NABU: Tel. 697089-0 und im Internet unter: www.nabu-hamburg.de oder www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/batnight.

wecker Baustoffe

Erstellt von Firma Rathjens Garten- und Landschaftsbau

Baustoffe von A - Z für Haus und Garten.

Privat und Gewerbe

Jetzt aktuell:

- Hochwertige Terrassenplatten und Pflastersteine aller Stilrichtungen
- Spielsand für die Sandkiste
- Alles für den Garten

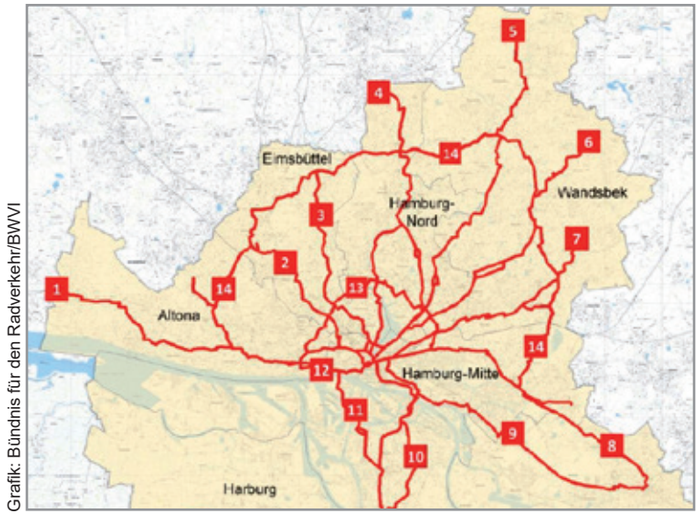
Beratung und Verkauf:
Rodenbeker Straße 1 · 22395 Hamburg-Bergstedt
Tel. 0 40 / 604 00 77 · www.wecker-baustoffe.de
Mo. - Fr. 7 - 17 Uhr, Sa. 8 - 12 Uhr

Fortsetzung von Seite 1

Verkehrsinfrastruktur soll verbessert werden
Bündnis für den Radverkehr unterzeichnet

Mit dem Bündnis für den Radverkehr setzen sich der Erste Bürgermeister sowie die Senatoren für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, für Stadtentwicklung und Wohnen, für Umwelt und Energie sowie für Inneres und Sport mit den sieben Bezirksamtsleitern sowie den sieben Vorsitzenden der Bezirksversammlungen u.a. auch das Ziel, das Veloroutennetz bis zum Jahr 2020 fertigzustellen. Es soll dann 14 Routen mit einer Gesamtlänge von ca. 280 km umfassen. Für die Umsetzung bekommen die Bezirke zusätzliches Personal. Insgesamt stehen 33 Millionen Euro aus Bundesmitteln und aus dem Etat der Verkehrsbehörde (BWVI) für die baulichen Maßnahmen bis 2018 zur Verfügung. Der Bündnistext war vorher u.a. mit dem Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer, der Park+Ride Gesellschaft, dem Landesbetrieb Verkehr und den bezirklichen Gremien abgestimmt worden.

Hamburgs Radverkehrskoordinatorin Kirsten Pfaue: „Das Bündnis für den Radverkehr ebnet nicht nur den Weg, den Radverkehr in Hamburg zu stärken. Es kommt der gesamten Stadt zu Gute. Die Fußgänger bekommen durch die gezielte Radverkehrsförderung mehr Platz für sich auf den Gehwegen. Gute Radverkehrsangebote verbessern den Verkehrsfluss insgesamt auf den Straßen.“ Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz: „Wir wollen das Radwegenetz ausbauen und es intelligent mit der gesamten Verkehrsplanung verbinden. Damit dies zum Erfolg für die ganze Stadt wird, müssen wir die Perspektive aller Verkehrsteilnehmer im Blick behalten und die Kompetenzen aller Verantwortlichen zusammenbringen.“



Grafik: Bündnis für den Radverkehr/BWVI

Für die täglichen Wege zur Arbeit, zur Schule oder zum Einkauf wurde ein ca. 280 km umfassendes Netz von Velorouten in Hamburg ausgearbeitet, von dem bisher nur 80 km fertig sind. Die übrigen 200 km sollen in den nächsten vier Jahren zügig ausgebaut werden. Dabei können weitere Radverkehrsachsen aufgenommen und geplante Routen in ihrem Verlauf weiter optimiert werden

Das Bündnis beinhaltet auch, das Niveau von Bau, Sanierung und Widmung von Radverkehrsanlagen im gesamten Stadtgebiet auf 50 Kilometer pro Jahr zu steigern. Bei der Neuplanung von Straßenbaumaßnahmen im Bestand wird der Radverkehr regelhaft berücksichtigt. Es sollen Radverkehrsführungen zum Einsatz kommen, die sicheres, zügiges und komfortables Fahren ermöglichen. Wo immer es sinnvoll und möglich ist, sollen Radfahrstreifen oder Schutzstreifen zum Einsatz kommen. Weiterhin erforderliche Radwege sollen saniert und in Bezug auf Linienführung, Breite und Oberfläche an die aktuellen Anforderungen angepasst werden. Nicht mehr benötigte Radwege sind zurückzubauen (z.B. zugunsten der Flächen für den Fußverkehr oder in Tempo 30-Zonen, wo der Radverkehr grundsätzlich auf der Fahrbahn geführt wird).

Die Bündnispartner haben sich auch darauf verständigt, die Bike+Ride-Angebote an Schnellbahn-Haltestellen auszubauen, das StadtRAD weiterzuentwickeln, den Winterdienst der Stadtreinigung auf Radwegen auszuweiten sowie auf die Realisierung einer Kommunikationskampagne. Zudem sollen die Hamburger Schwachstellen im Radverkehrsnetz sowie an Abstellanlagen direkt an die zuständigen Stellen melden können. Dazu soll der Melde-Michel weiterentwickelt werden (www.hamburg.de/melde-michel).

Der Kommunikation und Information gegenüber den Bürgern, Betroffenen, Politik und Interessenverbänden soll ein hoher Stellenwert eingeräumt werden. Insbesondere dort, wo bereits artikuliertes öffentliches Interesse, eine Verknüpfung mit anderen Planungsprozessen im Stadtteil, hoher Einzelhandels- und Gewerbebesatz, Parkplatzmangel oder viele Straßenbäume in engem Straßenraum gravierende Konflikte möglich erscheinen lassen.

Von einem Paradigmenwechsel in der Verkehrspolitik, wie ihn der Senat verspreche, sei noch wenig zu spüren, kritisiert hingegen Dirk Lau vom ADFC Hamburg. Es fehle auch immer noch der Gesamt-Verkehrsplan für Hamburg, der die Interessen der Nicht-Autofahrer wie Fußgänger, Radfahrer und Nutzer des ÖPNV klar priorisiert. U.a. müsse auch über Tempo 30, Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit, Einschränkungen für den Kfz-Verkehr in dicht besiedelten Bereichen und autofreie Zonen oder Wohnviertel nachgedacht werden. „Die Fahrradstadt-Idee des Senats geht dagegen von der Gleichberechtigung der Interessen aller Verkehrsmittel aus und wird so die Vorfahrt des Autos auf den Straßen nicht beenden“ erwartet Lau. Denn gefühlte 90 Prozent der Hauptstraßen Hamburgs sind fahrradfeindlich, viele Radfahrer fühlen sich dort vom massiven Auto- und Lkw-Verkehr bedrängt und bedroht. Beispiele: Rodigallee, Wandsbeker Chaussee, Kieler Straße, Max-Brauer-Allee, Stresemannstraße. Der ADFC hofft, dass nun endlich wichtige Radverkehrsprojekte zügig und koordiniert umgesetzt werden. Die Stadt nehme im Bündnis für den Radverkehr viele Forderungen des ADFC auf und stelle höhere finanzielle Mittel für den Ausbau des Radverkehrs zur Verfügung als bislang. Weitere Informationen zum Radverkehr unter: www.hamburg.de/fahrrad und www.hamburg.adfc.de. (du)

„Hamburg muss Fahrradstadt werden“

26.000 Radler bei Sternfahrt

Rund 26.000 Menschen radelten am 19. Juni bei der Fahrradsternfahrt mit. Allein ca. 13.000 über die Köhlbrandbrücke. Von etwa 70 Startpunkten transportierten sie ihre wichtigen Anliegen bis vor das Hamburger Rathaus: „Hamburg muss Fahrradstadt werden“

Foto: Ilka Duge

Fahrradsternfahrer auf der Wandsbeker Chaussee

Die Forderung von Mobil ohne Auto Nord e.V. (MoA) an den Senat: „Gehen Sie den eingeschlagenen Weg konsequent weiter: Machen Sie Hamburg zur Fahrradstadt! Lassen Sie sich nicht von unsachlichen Argumenten beeinflussen: Radfahrstreifen auf der Straße sind die sicherste Lösung. Denn dort ‚haben sich die Verkehrsteilnehmer im Blick‘. Gefährlich hingegen sind die sogenannten Radwege, besonders an Kreuzungen. Noch schlimmer sind die ‚Kombilösungen‘, wo sich Fußgänger und Radler einen Weg teilen müssen“, weiß Uwe Jancke, Vorstandsmitglied von MoA. Auch das „Bündnis für den Radverkehr“ müsse ohne Abstriche kommen. Letzteres wurde dann auch kurz nach der Sternfahrt unterschrieben.

„Jede Strecke, die nicht mit dem Auto zurückgelegt wird, sondern als vollwertige Alternative mit dem Rad, kommt der Umwelt zugute“, sagt Thomas Schönberger , Vorstandsmitglied von MoA. „Hier besteht weiter ein erheblicher Handlungsbedarf für die Politik, die entsprechenden Rahmenbedingungen weiter zu verbessern.“ Seit 1995 organisiert das Aktionsbündnis „Mobil ohne Auto“ die alljährliche Fahrradsternfahrt. Je nach Wetter kommen mal mehr mal weniger Teilnehmer. In diesem Jahr hatte Petrus den Radlern wechselhaftes Wetter beschert, so dass die erhofften 30.000 Radler doch nicht zusammenkamen. Die nächste Fahrradsternfahrt findet am 18. Juni 2017 statt. (du)

U- und S-Bahn werden noch fahrradfreundlicher

Die Mitnahme von Fahrrädern in U- und S-Bahnen wird immer beliebter. Bisher mussten Radfahrer aber auch Eltern mit Kinderwagen oder Rollstuhlfahrer vor allem in der U-Bahn mit dem eher kleinen Platz im Türbereich Vorlieb nehmen. Hochbahn und S-Bahn haben jetzt reagiert und neue Züge mit Multifunktionsbereichen bestellt.

Die Hamburger Hochbahn hat 118 neue U-Bahn-Fahrzeuge der Baureihe DT5 bestellt, 47 davon wurden bereits ausgeliefert. Dabei handelt es sich um Fahrzeuge, die in den Endwagen jeweils an der zweiten Einstiegstür einen Mehrzweckbereich haben. Die an den Mittelgang und den Türauffangraum angrenzende Multifunktionsfläche hat eine Größe von ca. 1,8 Quadratmeter. Auf der Linie U1 ist der Einsatz von DT5-Fahrzeugen in Dreifachtraktion (3x3 Wagen) mit sechs Multifunktionsflächen möglich. Pro Multifunktionsfläche sind zwei Klappsitze angeordnet.

60 neue Fahrzeuge der Reihe BR 490 hat die S- Bahn Hamburg für den Einsatz ab Dezember 2018 bestellt. Die neuen Fahrzeuge verfügen jeweils über ein zehn Quadratmeter großes Mehrzweckabteil anschließend an die Führerstände in den Endwagen des Fahrzeuges und sind damit doppelt so groß wie die der Fahrzeuge der BR 472 und 474. Außerdem werden seit einem Jahr Fahrzeuge der BR 474 sukzessive umgebaut und erhalten dabei jeweils zusätzlich einen Multifunktionsbereich mit Klappsitzen im Mittelwagen. (du)

Foto: Hamburger Hochbahn AG

Neuer Multifunktionsbereich in den neuen U-Bahn-Zügen

Ihr Fahrradspezialist
In Hamburg-Volksdorf
Mehr als 60 Jahre
Erfahrung
Ehrig
Tel.040/6034501 www.Ehrig24.de
Claus-Ferck-Straße 39, 22359 Hamburg

Paradies für Gartenfreunde und Liebhaber alter Sorten

16. Norddeutsche Apfeltage

Die Norddeutschen Apfeltage finden in diesem Jahr zum 16. Mal statt und wie bereits 2015 wieder im Loki-Schmidt-Garten des Botanischen Gartens der Universität Hamburg in Klein Flottbek, Ohnhorststraße, direkt beim S-Bahnhof Klein Flottbek.

Am letzten Septemberwochenende wird der Botanische Garten in Klein Flottbek zum Paradies für Gartenfreunde und Liebhaber alter Apfelsorten. Zum großen Apfelfest zum Thema „Apfel und Gesundheit“ am Sonnabend, **24. September** und am Sonntag, **25. September** jeweils von 9 bis 18 Uhr laden die Veranstalter, der BUND Hamburg, der Pomologen-Verein, das UmweltHaus am Schüberg und die Universität Hamburg in den seit 2012 so benannten Loki-Schmidt-Garten ein. Kooperationspartner ist u.a. die Loki-Schmidt-Stiftung.

Foto: Ilka Duge

Die Ausstellung mit über 220 Apfelsorten ist ein Anziehungspunkte beim Apfelfest

Mit insgesamt über 220 alten Apfel- und rund 70 Birnensorten ist die Ausstellung im Rahmen der Apfeltage die größte und wertvollste Sortenausstellung, die Norddeutschland zu bieten hat. Doch damit nicht genug. Wer selbst alte Obstbäume im Garten hat und nicht weiß, um welche Sorten es sich handelt, kann Früchte mitbringen und von den Apfelexperten bestimmen lassen. Drei Vorträge zum Thema Apfel und Gesundheit und ein Beratungsstand zum Thema Allergien runden das Angebot ab. Auch das weitere Programm bietet für die ganze Familie attraktive Angebote. Dazu kommen viele Markt- und Informationsstände sowie ein reichhaltiges kulinarisches Angebot.

In diesem Jahr gibt es erstmals ein Birnen- und auch ein Apfel-Bestimmungsseminar jeweils am **23. September** von 11 bis 17 Uhr im Botanischen Garten. Anmeldung bei Ulrich Kubina, Tel. 460 63 992 oder per Mail: uk@apfeltage.de. Das Programm und weitere Informationen gibt es demnächst unter www.apfeltage.de. (WUZ)

Ammersbek – Überschwemmungsgebiet wird kleiner

Mehr Infos: www.hamburg.de/ueberschwemmungsgebiete

Im Juni 2014 hatte die damalige Stadtentwicklungsbehörde die Überschwemmungsgebiete (ÜSG) neu festgesetzt. Grundstücke an eher kleinen Bächen wie Ammersbek, Lottbek und Berner Au wurden zusätzlich als hochwassergefährdete Gebiete eingestuft. Viele Anlieger im Süden von Sasel wehrten sich gegen die Festsetzung. Die Behörde hat daraufhin mit einem anderen Verfahren neu gerechnet. Vor kurzem wurde auch den Anliegern an der Ammersbek in Wohldorf die Neuberechnung vorgestellt: Die Fläche hat sich um 18 Prozent verkleinert, so dass zwei Gebäude nicht mehr im ÜSG liegen.

Die größten Unterschiede in den beiden Berechnungsverfahren gibt es vor allem zwischen Brügkamp und Herrenhausallee, wo die Ammersbek durch den Wohldorfer Wald fließt. Grund für die Verkleinerung ist der Einsatz der technisch anspruchsvollen und zeitaufwendigen zweidimensionalen Modellierung. Diese berücksichtigt – stärker als die bislang verwendete und bundesweit übliche eindimensionale Methode – die Beeinflussung der Gewässergeometrie durch topographische und bauliche Strukturen. Weiterer Grund für die veränderte räumliche Ausdehnung der überschwemmten Fläche ist die Aktualisierung der Vermessungsdaten.

Für die Anwohner wurde ein Leitfaden verfasst, der darstellt, bei welchen Bauvorhaben in einem ÜSG im Rahmen eines Baugenehmigungsverfahrens auch hochwasserschutztechnische Aspekte berücksichtigt werden müssen. Der Leitfaden enthält konkrete Hinweise zu Möglichkeiten für Ausnahmen. Auch für geplante Vorhaben, die nicht im Leitfaden aufgeführt sind, kann eine Genehmigung erteilt werden, wenn die bundesrechtlichen Anforderungen erfüllt sind.

Dass sich das Klima ändert, ist Realität und hat Auswirkungen auf Hamburgs Gewässer. Starkregenereignisse sind keine Seltenheit mehr. Der Tornado über Bramfeld und Farmsen und die Regengüsse im Juni mit stellenweise 50 Liter Regen pro Quadratmeter haben gezeigt, dass die Stadt sich auf solche Naturereignisse vorbereiten muss. Das Freihalten von gefährdeten Flächen ist der wichtigste Beitrag für vorbeugenden Hochwasserschutz. (WUZ)

Frösche-Schreddern im Naturschutzgebiet

Wertvolle Wiese in Ammersbek braucht die Hilfe Hamburgs

Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral. Das gilt auch für die Biolandwirtschaft, und der Naturschutz im Detail bleibt oft auf der Strecke. Selbst ein Hamburger Staatsgut wie der Demeterhof Gut Wulfsdorf in Ahrensburg verwandelt eine artenreiche Magerwiese lieber in eine fette Futtergraswiese, auch wenn sie in einem Naturschutzgebiet (NSG) liegt, wo eigentlich der Schutzgedanke an erster Stelle stehen sollte.

Fotos: Thomas Behrends NABU Ammersbek

Durch die Intensivierung der Landwirtschaft werden artenreiche Wiesen und Weiden, immer weniger. Der Erhalt dieses Wertegrünlandes hat für den NABU hohe Priorität: damit seltene Insekten wie der Braune Feuerfalter nicht für immer verschwinden

Bereits 2013 hatte der Biohofbetreiber Georg Lutz eine der artenreichsten Wiesen im Großraum Hamburg mulchen lassen. Sie ist mit nur einem Hektar ein kleiner Teil eines 15 Hektar großen Wiesenareals im NSG Heidkoppelmoor, die das Gut Wulfsdorf als Rinderweide und teilweise auch zum Heumachen nutzt. Der eine Hektar ist eine sogenannte Borstgraswiese, ein EU-rechtlich geschützter Lebensraumtyp. Auf ihr lebt eine Vielzahl von bedrohten Tagfalter-, Widderchen-, Käfer- und Heuschreckenarten. Es wachsen dort 95 Pflanzenarten, darunter 30 Arten der Roten Listen von Hamburg und Schleswig-Holstein.

Wiesen sind vom Menschen geschaffene Lebensräume und müssen gemäht werden. Leider werden dabei, abhängig von Gerät und Schnitthöhe, Tiere getötet. Wird aber die Wiese gemulcht, fallen besonders viele Tiere dem maschinellen Zerkleinern des Grases zum Opfer. „Der Einsatz des Schlegelmulchers im Juni hatte besonders drastische Auswirkungen auf die Tierwelt. Der Ansaugdruck und hyperschnell rotierende Messer schreddern Heuschrecken, Tagfalterraupen und andere Insekten, außerdem Frösche und Eidechsen“, ärgert sich Thomas Behrends (NABU Landesstelle Wasser und einer der vier Schutzgebietsbetreuer). Die Umweltstiftung in München nennt bei dem zweifachen Bearbeitungsprozess aus Mähen und Mulchen eine Tötungsrate von Kleintieren von nahezu 100 Prozent.

Hinzu kommt, dass der Demeterhof den Grasschnitt auf der Wiese belässt, sozusagen als Dünger. Eine Magerwiese aber muss mager sein, also nährstoffarm. Durch Mulchen werden die seltenen niedrigwüchsigen Pflanzenarten wie Borstgras, Blutwurz oder Englisches Fingerkraut zugunsten hoher Süßgräser wie z.B. Glatthafer, Knaulgras, Wolliges Honiggras oder Wiesen-Schwingel zurückgedrängt. So wird die Wiese von Jahr zu Jahr artenärmer, bis sie den einheitlich grünen Wiesen ähnelt, die die konventionelle Landwirtschaft prägen.

Der NABU Ammersbek machte den Biohof schon 2013 auf diese zerstörerische Praxis aufmerksam und harkte in mühevoller Handarbeit das Mähgut von der Wiese herunter. Mehrfach bat er darum, wenigstens diesen einen Hektar in der großen Fläche nicht zu mulchen. Trotzdem wurde jetzt Mitte Juni erneut gemulcht. Die Tagfalterarten Brauner Feuerfalter, Kleiner Feuerfalter und Ikarus-Bläuling waren bereits nach dem ersten Mulchen verschwunden, für das Grünwidderchen, die Sumpfheuschrecke und die Große Goldschrecke sieht die Zukunft nun ähnlich schlecht aus. Während sich sonst um diese Zeit Hunderte junger Moorfrösche in den feuchten Senken der Wiese aufhalten, haben dieses Jahr nur einzelne den Schlegelmulcher überlebt.

Um aber die Borstgraswiese im NSG Heidkoppelmoor und die Einnahmen von Gut Wulfsdorf gleichermaßen zu sichern, wären Ausgleichzahlungen notwendig. Der NABU Ammersbek, der bis auf die Mulcherei recht froh über die Zusammenarbeit mit dem Gut im NSG war, hat sich bereits danach erkundigt und erfahren, dass Vertragsnaturschutzmodelle des Landes Schleswig-Holstein nicht in Anspruch genommen werden dürfen, da die Fläche Hamburger Grundeigentum ist.

Hamburg hat mit dem sogenannten Natur-Cent gerade einen ökologischen Finanzausgleich beschlossen für den Grün- und Freiflächen-verzehrenden Bau von 10.000 Wohnungen pro Jahr. Hier wäre nun eine ausgezeichnete Möglichkeit: Der Biohof kann dann ohne eigene Verluste das Naturkapitel der Wiese erhalten und zu Recht seinen Werbeslogan weiter verwenden: „Landwirtschaft im Einklang mit der Natur“.

Petra Ludwig-Sidow
(NABU Ammersbek)

BIOTOP
- Gartengestaltung
- Teichbau
- Naturspielplätze
- Baumpflege

040 - 601 06 80 www.biotop-hamburg.de

Neues Gesetz gefährdet Akzeptanz der Energiewende

Ineffizienz, Datenschutzlücken, mehr Elektrosmog durch Smart-Meter

In vielen Bereichen wird die Digitalisierung vorangetrieben. Analoge Techniken geraten aufgrund von leistungsstärkerer digitaler Technik in den Hintergrund bzw. werden abgelöst. Das gilt jetzt auch für den guten alten Stromzähler. Mit dem Gesetz zur Digitalisierung der Energiewende, das kürzlich vom Bundestag verabschiedet wurde, sollen ab 2017 in Hamburg 1,1 Mio. Kunden neue digitale Zähler bekommen.

Foto: Pixabay

Hat bald ausgedient: analoger Stromzähler

Das Gesetz sieht einen Pflichteinbau von so genannten Smart-Metern, für Haushalte mit einem Verbrauch von mehr als 6.000 Kilowattstunden pro Jahr sowie für Besitzer von Erneuerbare-Energien- und Kraftwärme-Kopplungs-Anlagen ab einer installierten Leistung von sieben Kilowatt vor. Bisher nutzen Haushaltskunden überwiegend elektromechanische Stromzähler, die einfach nur den Verbrauch messen. Nur in Neubauten und bei Grundsanierungen waren Smart-Meter bisher Pflicht. Intelligente Messsysteme sollen transparent machen, wann und wo wie viel Strom verbraucht wird – und sollen dazu motivieren, effizient mit der Energie umzugehen. Anwendungen für das vernetzte Zuhause, das sogenannte „Smart Home“, in dem sich etwa Klima- und Heizungssysteme selbständig regeln und ihren Energiebedarf optimieren, sind direkt anschlussfähig. Smart-Meter sind über das Internet in ein Kommunikationsnetz eingebunden, so dass der Stromversorger den Stromverbrauch direkt ablesen kann.

Die eigentlich gute Idee ist, dass Smart Meter dazu beitragen sollen, Strom bewusster zu verbrauchen, Stromfresser schneller zu identifizieren und damit die Energieeffizienz zu verbessern. „Ob Verbraucher durch Smart Meter tatsächlich finanzielle Vorteile durch Stromeinsparungen oder durch Nutzung variabler Tarife erzielen können, ist derzeit mehr als ungewiss. Sicher ist aber, dass den Verbrauchern dafür Kosten entstehen“, kritisiert Thomas Engelke, Leiter Team Energie und Bauen beim Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv). „Verbraucher haben keine Veto-Möglichkeit, um den Einbau von Smart Metern zu verhindern. Das Gesetz kommt einer möglichen Zwangsdigitalisierung gleich. Ob die Kosten für Einbau und Betrieb der Smart Meter durch geringere Stromverbrauchskosten kompensiert werden können, ist mehr als fraglich. Dadurch wird die Akzeptanz der Energiewende nicht gefördert.“

Das Potenzial des Smart Meter kommt jedoch erst in Verbindung mit einem sogenannten variablen Stromtarif zum Tragen. Die Idee dahinter: Ist der Strompreis niedrig, weil gerade viel Strom aus Wind- und Solaranlagen zur Verfügung steht, können Stromkunden auch mehr elektrische Energie verbrauchen. Ist in Zeiten ohne Wind und Sonne der Strompreis hoch, schränken Stromkunden ihren Verbrauch ein. Damit könnten sie den Strom vor allem dann nutzen, wenn er günstig ist, und dadurch ihre Stromrechnung senken. „Diese variablen Tarife werden bisher von den Stromanbietern aber noch gar nicht angeboten, so die Verbraucherzentrale. Zudem zeigt eine Studie im Auftrag des vzbv, dass sich die Kombination von Smart Meter und variablem Stromtarif nur für Haushalte mit einer Speicherheizung lohnt. Alle anderen Haushalte sind selbst mit einem variablen Stromtarif nicht in der Lage, die erheblichen Mehrkosten des intelligenten Messsystems zu kompensieren.

Auch der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat den Gesetzentwurf zur „Digitalisierung der Energiewende“ als ineffizient und nicht verbraucherfreundlich kritisiert. Zum Stromsparen im Haushalt seien Investitionen in sparsame Anwendungen weit wirksamer als die Smart-Meter-Technologie, so der BUND. „Anstatt ganz Deutschland mit angeblich intelligenten Stromzählern zu überziehen, ist es für den Klimaschutz weitaus sinnvoller, effiziente und stromsparende Anwendungen beispielsweise bei Pumpen und Beleuchtung zu fördern“, sagte der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger. Der BUND kritisiert auch, dass durch die digitalen Zähler Elektrosmog-Quellen in Haushalte eingebaut würden.

Darüber hinaus kritisieren Datenschützer, dass die Kunden keine Kontrolle über ihre Zählerdaten hätten und Daten von Fremden abgegriffen und missbraucht werden können und somit die Privatsphäre nicht ausreichend geschützt sei. (du)

Buchtipp:
Marc Elsberg, Black Out. Blanvalet 2013, 800 Seiten, 9,99 Euro
In seinem Thriller erzählt der Autor über einen Stromausfall in ganz Europa, der über die Manipulation von intelligenten Stromzählern ausgelöst wurde.

Integratives Theater sucht neue Mitspieler

Mit Charme, Ukulele, Hüftschwung und Humor

Seit 2008 gibt es das integrative Improvisationstheater „Weggehext“, das von der Pestalozzi-Stiftung unterstützt wird. Viele der Mitspieler sind schon seit Jahren dabei und haben bereits viele unterschiedliche Rollen gespielt. Doch in letzter Zeit sind der bunten Theatergruppe mit Tanz und Gesang, Hang zu Luftgitarre und Rock´n Roll mehrere Akteure abhanden gekommen, so dass das Ensemble zurzeit nur noch aus sechs bis acht Schauspielern besteht. Am 18. Juli veranstaltet „Weggehext“ daher einen Schnuppertag um neue Mitspieler zu gewinnen.

WEGGEHEXT SUCHT DICH! WIR SUCHEN NEUE MITSPIELER! KOMM VORBEI! SCHNUPPERABEND AM 18.JULI 2016!
IN DER JUGENDFREIZEITLOUNGE IN FARMSEN, BERNER-HEERWEG 187

Plakat zum Schnuppertag am 18. Juli in Farmsen

Für viele Beteiligte ist „Weggehext“ DAS Wochenhighlight. Die Gruppe trifft sich immer montags von 17.30 bis 19.30 Uhr in der Jugendfreizeitlounge in Farmsen, Berner Heerweg 187, um zusammen zu spielen, zu tanzen, zu singen und zu lachen und an ihrem Bühnenprogramm zu arbeiten. Hier findet auch am 18. Juli um 18 Uhr der Schnupperabend statt.

Die Gruppe entwickelt ihre Impro-Szenen auf den Ressourcen und Vorlieben der Schauspieler, d.h: jeder kann mitmachen, jeder darf mal Held sein, jeder bekommt seine Hauptrolle, die er sich selbst gestalten darf. Zurzeit werden alte Klassiker neu interpretiert, so dass etwas ganz neues entsteht - eben die weggehexte Version. Ein Mitspieler liebt das Dschungelbuch abgöttisch, weswegen Bagira, Mogli und seine Freunde jeden Montag Abend für Dschungelfieber sorgen. Die 84-jährige Moni, die bereits seit sieben Jahren mitspielt, bringt immer wieder neue Lieder mit oder kleine Szenen, die dann auf die Bühne kommen, etwa das „Lauralett“, eine Chansonetten-Einlage aus den 40ern. Oder Dr. Psycho, die Ärztin des Grauens öffnet die Pforten ihrer Arztpraxis und behandelt ausgedachte Krankheiten. „Wir singen auch gerne, gerade hat es uns die Kokosnuss-Insel besonders angetan - ein Song aus den 40ern von Louis Armstrong, den wir in deutsch umgedichtet haben“, erzählt die Dipl.-Psychologin, Sängerin, Swing-Tänzerin und Moderatorin Kristin Gutwirth, die zusammen mit der Hamburger Schauspielerin und Sängerin Elena Meissner die „Weggehext“-Gruppe leitet.

Alle tanzen auch gerne und so steht gerade eine Swing-Choreographie aus den 30ern aus New York auf dem Programm, die, wenn alle mitmachen schon richtig cool aussieht, freut sich Kristin Gutwirth. Bei „Weggehext“ geht es nicht darum, immer im Takt zu sein - jeder tickt eben anders, und gerade das macht den speziellen Charme der Gruppe aus. Keiner muss mitspielen, man kann auch „nur“ zuschauen und einsteigen wann und wie man dann Lust hat.

„Weggehext“ ist ein guter Ort sich auszuprobieren - auf der Bühne und in der Gruppe. Elena Meissner und ich achten hierbei darauf, dass keiner zu kurz kommt und alle ‚ihren Moment‘ bekommen“, erklärt Kristin Gutwirth. „Wer also z.B. gar nicht so schauspiel-affin ist und lieber ein Instrument spielt, kann uns auch gern „nur“ im musikalischen Bereich unterstützen.“

Der Schnupperabend ist eine gute Möglichkeit, sich das alles einfach mal anzusehen oder gleich mitzumachen, die Szenen werden offen und einfach, mit einer klaren strukturierten Handlung sein, d.h. wer mutig ist kann „hineinspringen“ und sich LIVE ausprobieren. Mehr Infos unter: www.weggehext.de. (du)

“Zur Kastanie”
Duvenstedt

Specksaalredder 14
22397 HH-Duvenstedt
Reservierung ab sofort pers. oder
unter Tel.: (0 40) 607 25 25
www.restaurant-zur-kastanie.de
info@restaurant-zur-kastanie.de

Michel und Corinna Weingartner laden ein:

Wir grillen!
Bis zum 25. August jeden Donnerstag um 18 Uhr bei schönem Wetter!
Zu jedem Termin können Sie aus unserer Grillkarte wählen und bekommen einen Salatteller und eine gebackene Kartoffel mit Sour Cream als Beilage

Zur **Einschulung** am **5.** und **6. September** bieten wir spezielle Kindergerichte an

20 Jahre Freiwilliges Ökologisches Jahr in Hamburg

Zahl der Plätze verzehnfacht

Aktuelle Nachrichten: www.wuzonline.de

Hamburgs Freiwilliges Ökologisches Jahr wird immer beliebter. 1996 wurden erstmals sieben FÖJ-Stellen für interessierte junge Leute eingerichtet. Inzwischen gibt es drei- bis viermal so viele Bewerber wie Stellen. In diesem Jahr kann das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt sein 20-jähriges Bestehen feiern.

Wer nach der Schule ein Jahr lang im Natur- oder Umweltschutz arbeiten möchte, ist beim Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) genau richtig. Das FÖJ in Hamburg umfasst die ganze Bandbreite: Tier- und Pflanzen-Monitoring, Bäume pflanzen in Naturschutzgebieten, Laborarbeiten, Internetrecherche, Schafe scheren, Wasserproben ziehen, CO2-Flugkompensationen ausrechnen, Abwasserrohre prüfen, Müll sammeln usw. Mit rund 15 ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen deckt Hamburg dabei so viel ab wie kein anderes Bundesland. Unverzichtbar bei allem: das Engagement der Teilnehmer. Die Behörde für Umwelt und Energie (BUE) erkennt das im Jubiläumsjahr ganz besonders an und erhöht das monatliche Taschengeld von 155 auf 205 Euro.

Alles begann im Herbst 1996 mit sieben FÖJ-Stellen bei der damaligen Umweltbehörde unter Senator Fritz Vahrenholt. Sie bot auf eigene Initiative Arbeit in den Forsten, auf Neuwerk, in Naturschutzgebieten und bei der Altlastensanierung an. Bis heute hat sich die Zahl der Stellen auf 70 verzehnfacht, die der Anbieter (Unternehmen, Vereine, Verbände, Stiftungen) ist auf 37 gestiegen. Während in den meisten Bundesländern die Zahl der FÖJ-Stellen stagniert oder sogar abnimmt, ist sie in Hamburg von Beginn an stetig gestiegen. Auch die Bewerberzahlen stiegen: für 2015/16 gab es 257 Bewerber, für 2017/18 haben sich 274 Personen beworben. Bisher absolvierten 813 junge Frauen und Männer das FÖJ in Hamburg. 1996 flossen rund 80.000 DM ins FÖJ Hamburg, heute sind es rund 146.000 Euro. Im Mai hat die BUE beschlossen, die Mittel aufzustocken, so dass ab August bis auf weiteres rund 180.000 Euro jährlich ins Hamburger FÖJ fließen.

Foto: Markus Scholz/BUE

Das Gut Karlshöhe bietet vier Stellen für FÖJler an. In diesem Jahr sind das Jasmin Blajecki (19), Jan-Hendrik Schröder (19), Anke Rehsöft (18) und Alena Kassdorf (19, von links)

„Man kann die Bedeutung dieser Arbeit gar nicht hoch genug einschätzen - für die berufliche Orientierung, die persönliche Motivation und den späteren Einsatz für die Umwelt“, weiß Umweltsenator Jens Kerstan. „Mich begeistert das Engagement der jungen Menschen immer wieder. Fast alle würden an einem FÖJ sofort noch einmal teilnehmen.“

In der BUE sind drei Mitarbeiterinnen für das FÖJ zuständig. Sie betreuen die Teilnehmenden, führen das Bewerbungsverfahren durch, betreuen die Einsatzstellen, organisieren die Seminare und halten die Bundeskontakte.

Teilnehmen können Bewerber zwischen 16 und 27 Jahren. Bewerbungszeitraum ist immer Dezember bis Februar, das FÖJ startet dann am 1. August. Die Anbieter der Stellen wählen die Bewerber aus. Die bisher höchste Bewerberzahl auf eine Stelle betrug 130. Die Teilnehmer des FÖJ bekommen auch einen Wohngeld- und Verpflegungszuschuss von 200 Euro/Monat und eine HVV-ProfiCard. Alle Infos sind im Internet unter www.hamburg.de/foej zu finden. (WUZ)

Wirtschaftsbehörde verlängert Glyphosat Moratorium

Die EU-Kommission hat kürzlich die umstrittene Zulassung für Glyphosat um 18 Monate verlängert. Innerhalb dieser Zeit wird eine neue Bewertung darüber erwartet, ob der Wirkstoff Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend einzustufen ist.

Die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation (BWVI) hat sich daher entschlossen, das Moratorium vom Januar zu verlängern: Aus Vorsorgegründungen werden bis zum Ende des Verlängerungszeitraumes keine Genehmigungen für den Einsatz von glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln auf Nichtkulturlandflächen, die im direkten Kontakt mit der Allgemeinheit stehen, ausgestellt.

Die Hansestadt muss das Glyphosat-Verbot auf alle Flächen ausdehnen, die in ihrem Einflussbereich liegen, fordert hingegen der BUND. „Über 30 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen und ein Großteil der Kleingärten sind im Besitz der Stadt Hamburg. Die Stadt muss alle Möglichkeiten nutzen, um die Pachtverträge so anzupassen, dass das gesundheitsgefährdende Gift dort nicht mehr zum Einsatz kommt“, sagt Paul Schmid, Sprecher des BUND Hamburg.

Schulleiter erklären duales Modell für gescheitert

Eine Schule für alle Kinder gefordert

Die Leitungen der Hamburger Stadtteilschulen haben sich mit einem Positionspapier zur Zukunft der ehemaligen Gesamtschulen geäußert. Sie sehen das Zwei-Säulen-Modell der Hansestadt, dem nebeneinander von Stadtteilschulen und Gymnasien gefährdet, da immer mehr Eltern ihre Kinder am Gymnasium anmelden: zur letzten Anmelderunde für das Schuljahr 2016/16 wurden noch 42 Prozent der Schüler an Stadtteilschulen angemeldet. Für den Zusammenhalt der Stadt und eine moderne, gerechte und chancenreiche Gesellschaft fordern die Schulleiter eine Schule für alle Kinder.

2010 hatten sich CDU, SPD und GAL dafür ausgesprochen die Schulstruktur in der Hansestadt zehn Jahre lang nicht anzutasten. Hintergrund war u.a. die gescheiterte Reform der Primarschule. Im Zuge der damaligen Schulreform wurden Haupt- und Realschulen und Gesamtschulen zu Stadtteilschulen (STS) die neben dem Gymnasium die Schüler ab der 5. Klasse unterrichten.

Die Schulleiter der STS sehen dieses Modell als gescheitert an. „Weder das Gymnasium noch die STS können ihren Bildungsauftrag erfüllen“, heißt es in ihrem Positionspapier, das inzwischen Schulsenator Ties Rabe übergeben wurde. Die STS-Schulleiter sehen die Gefahr, dass immer mehr Eltern ihre Kinder an Gymnasien anmelden, um ihnen ein „sorgenfreies Lernen“ zu ermöglichen. Die Stadtteilschulen hingegen müssen die Integration ganz allein stemmen: „Einem immer kleiner werdenden Teil der Hamburger Schüler, denjenigen, die sich selbst schon sehr anstrengen müssen, um ihre Bildungsnachteile aufholen zu können, werden die größten Herausforderungen unserer Zeit aufgebürdet. Diese 42% der Hamburger Schüler sollen dafür sorgen, auch Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und nun auch den allergrößten Teil der neu nach Hamburg zugewanderten Schüler zu integrieren. Diese 42% der Hamburger Schüler sollen mit ihren Eltern und Lehrern für den Zusammenhalt in unserem Tor zur Welt, unserer Stadt Hamburg sorgen. Das kann nicht gelingen!“, kritisieren 51 von 53 STS-Schulleitern.

Foto: Ilka Duge

2014 wurde die Erich-Kästner-Schule in Farmsen mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet. Der bedeutende Preis zeichnet die Grund- und Stadtteilschule für ihre Vorreiterrolle in der Inklusion und für ihr besonderes Lernkonzept aus

Mit dem so genannten Schulfrieden wurde ein Stillhalteabkommen geschlossen mit dem Kinder und Jugendliche aus dem Blick geraten sind, heißt es in dem Papier. Die STS-Schulleiter fordern daher umgehende Gespräche über das Hamburger Bildungssystem, bei denen sie ihr Fachwissen für gemeinsames Lernen aktiv einbringen möchten. Hamburg müsse sich entscheiden, ob es ein Gymnasium für alle Schüler will oder worin der Sinn der beiden weiterführenden Schulformen liegen soll. Die soziale Ausgrenzung müsse jedoch ein Ende haben und die Politik müsse dafür sorgen, dass sozial schwache und Zuwanderer in die Mitte der Gesellschaft gerückt werden und nicht an die Ränder abgeschoben würden.

Stadtteilschulen müssen mit einer heterogenen Schülerschaft zurechtkommen. Nur jeder 15. Schüler an STS hat eine Gymnasialempfehlung. Trotzdem hat jeder vierte Abiturient 2014 seinen Abschluss an der STS gemacht. Die Gymnasien geben hingegen viele Schüler ab, weil die Anforderung zu groß ist. Im Schuljahr 2014/15 waren das 1.227 Schüler, davon fast 700 bereits nach Klasse 6 (Quelle DRS 21-3389).

SPD und GRÜNE haben sich in der Bürgerschaftsdebatte dafür ausgesprochen, die Stadtteilschulen weiter zu stärken und ihre Stärken noch mehr hervorzuheben. Stefanie von Berg, bildungspolitische Sprecherin der Grünen: „Ich betrachte die Stadtteilschulen immer noch als die Schulform mit dem höchsten Potenzial. Die KESS-Studien machen deutlich: nirgends ist der Lernzuwachs größer.“ An eine neue Strukturdebatte sei daher nicht zu denken. Stattdessen wollen beide Parteien zusammen mit den Lehrern und Schulleitern der STS nach Lösungen suchen. (du)

Gläserne Registrierkasse 2017
Die neuen Anforderungen des Finanzamtes.
Lassen Sie sich von uns beraten!
040 - 644 2770
www.tax21.de
Farmsener Landstr. 54
22359 Hamburg-Volksdorf
Schröder & Partner
Steuerberatung Unternehmensberatung

Schmetterling des Jahres 2016

Der Stachelbeerspanner ist kein Schädling

Der BUND und die Naturschutzstiftung des nordrhein-westfälischen BUND-Landesverbandes haben den Stachelbeerspanner (Abraxas grossulariata) zum Schmetterling des Jahres 2016 gekürt. Der Nachtfalter steht auf der Roten Liste und wird bundesweit als gefährdet eingestuft. Der Schmetterling des Jahres wird seit 2003 auserwählt, um auf die Bedeutung und Bedrohung der Schmetterlinge aufmerksam zu machen. Nur ein Drittel der Tag- und die Hälfte der Nachtfalterarten in Deutschland sind noch ungefährdet.

Foto: P. Buchner/BUND

Die Raupen vom Stachelbeerspanner bewegen sich nicht wie andere Raupen. Sie klammern sich zunächst an den Brustbeinen an und ziehen den Hinterleib bis zur Brust heran, so dass der Körper die Form eines großen Omegas beschreibt. Danach streckt sich die Raupe um danach den Hinterleib wieder anzuziehen.

Wie viele andere Schmetterlingsarten wird der Stachelbeerspanner vor allem durch die intensive Forstwirtschaft bedroht. Monokulturen aus Kiefern und Fichten verdrängen die früher lichtdurchfluteten Wälder und rauben dem Falter zunehmend den Lebensraum. Da Stachelbeerspanner bevorzugt auch in Flussniederungen leben, gehört der Rückgang der Auwälder ebenfalls zu den Ursachen für seine Gefährdung. In den letzten hundert Jahren sind bereits über 80 Prozent der Auwälder in Deutschland verloren gegangen.

Der Stachelbeerspanner ist etwa zwei Zentimeter lang und hat eine Flügelspannweite von vier Zentimetern. Wegen seiner auffälligen Färbung wird er auch Harlekin genannt. Sein Körper ist orange mit schwarzen Tupfern und seine Flügel sind weiß mit orange und schwarzen Flecken. Diese auffällige Warntracht schützt den Falter vor Fressfeinden.

Ausgewachsene Stachelbeerspanner nehmen keine Nahrung mehr auf. Sie sind im Hochsommer nur für wenige Wochen nachts unterwegs und legen ihre Eier an der Unterseite der Blätter der Wirtspflanzen ab. Die Flugzeit erstreckt sich von Mitte Juni bis Ende August. Pro Jahr wächst nur eine Generation heran. Die ebenfalls nachtaktiven Raupen schlüpfen nach zwei Wochen. Man findet sie von Juni bis August vor allem an Stachel- und Johannisbeeren aber auch an Schlehe, Traubenkirsche, Pfirsich, Faulbaum, Weißdorn, Pfaffenhütchen, Hasel und Weide. Die Raupen sind ebenso wie die erwachsenen Schmetterlinge lebhaft gefärbt und für Vögel ungenießbar. Den Tag verbringen sie in einem Gespinst zwischen den Blättern. Die Verpuppung geschieht in einem Kokon, der in Bodennähe an der Wirtspflanze hängt.

Früher waren Stachelbeerspanner auch in Wohngebieten verbreitet. Der Trend weg von Bauerngärten mit insektenfreundlichen Sträuchern und der Einsatz von Pestiziden hat den Stachelbeerspanner aus unseren Gärten vertrieben. Dabei richtet der Schmetterling kaum Schaden an – es sei denn, er tritt in einem Jahr mal in sehr großer Zahl auf. Häufiger ist ein Befall von Stachelbeeren mit der Stachelbeerblattwespe. Der BUND empfiehlt Gartenbesitzern daher, wieder mehr Beerenobst anzupflanzen und auf den Einsatz von Pestiziden zu verzichten. So kann sich der schöne Nachtfalter zukünftig wieder in unseren Gärten wohlfühlen. (WUZ)

KANZLEI FRAHMREDDER 20

Dr. Günther Engler
Dr. Thomas Fraatz-Rosenfeld
Fachanwalt für Verwaltungsrecht,
Fachanwalt für Miet- und Wohnungseigentumsrecht und Mediator
Marlies Horn
Fachanwältin für Familienrecht und Mediatorin
Thomas Röder

Telefon 0 40 - 6 000 000 • Telefax 0 40 - 6 000 00 66
www.anwälte-alstertal.de

RECHTSANWÄLTE – FACHANWÄLTE – MEDIATOREN
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG

Aufgrund seines auffälligen Musters wird der Stachelbeerspanner auch Harlekin genannt

Foto: Foto: L. Hlásek/BUND